

Die Pflege dieser Kräfte darf daher nicht dem Zufall oder der privaten Initiative allein überlassen werden. Es wird vor allem darauf ankommen, die im Laufe des Theologenlebens sich bietenden Gelegenheiten geschickt zu nutzen. Ernste Beschäftigung mit Kunst, Literatur, Musik, die Gestaltung von Festen und Feiern, die Anregung zu einem, wenn auch bescheidenen Eigenschaftern, die Pflege eines persönlichen Briefstils und vieles andere trägt dazu bei, die Quellen der Formkräfte lebendig sprudeln zu lassen. Diese Dinge sollten — selbstverständlich in den rechten Grenzen — in der Theologenausbildung nicht nur geduldet, sondern bewußt als wichtige Hilfsmittel zur Formung des Seelsorgers benützt werden.

Fügt sich dem dann noch eine Anleitung zur homiletisch-katechetischen Verwertung der bereits studierten Traktate im Sinne einer „materialen Homiletik“ an, so dürfte alles geschehen sein, um die etwa von einer Theologie der „Verkündigung“ erhobenen Forderungen zu erfüllen.

Es kommt also weniger, so will uns scheinen, auf einen organisatorischen Umbau im Studienbetrieb oder auf umstürzende Neuerungen in der Methode an; man soll nur die in der Didaktik heute weit anerkannten Grundsätze auch auf das Theologiestudium anwenden, dann ist Wesentliches geschehen. Aber eines darf nicht vergessen werden: Leben zeugt nur, wer selbst Leben in sich trägt. Daher wird nur der Theologieprofessor lebendige Theologie vermitteln, in dem das herrliche Glaubensgut selbst zum Leben geworden ist.

Frankfurt am Main.

J. Schröteler.

(Jubiläumsausgabe [25.] des Moralwerkes „Summa Theologiae Moralis“ von Noldin-Schmitt.) In einer Zeitschrift mit den Zielen der „Theologisch-praktischen Quartalschrift“ ist es wohl geziemend, auf die im Laufe des letzten Jahres erschienene Jubiläumsausgabe des Moralwerkes von Noldin-Schmitt hinzuweisen. Die 16. Auflage hat noch P. Noldin († 1922) bearbeitet, von der 17. Auflage an hat P. Schmitt S. J. die Herausgabe des Werkes übernommen. Seit dem Jahre 1923 ist es gelungen, alle ein- einhalb bis zwei Jahre eine Neuauflage mit je 5000 Stück herauszubringen, so daß jetzt nahe an 50.000 Exemplare auf dem Markte sind. Auf eine Anfrage hat der Verlag F. Rauch in Innsbruck unter Anführung der einzelnen Namen insgesamt 126 Anstalten angegeben, an denen das Werk den moraltheologischen Vorlesungen zugrunde gelegt wird. Wenn man die Liste überschaut, muß man wirklich sagen: Das Werk hat Weltgeltung und ist buchstäblich in allen Weltteilen in Gebrauch. Und das will bei einem Werke von dem Umfang des vorliegenden einiges sagen.

Es zählt in drei Bänden (De principiis, De praeceptis, De

sacramentis) und zwei Ergänzungsbändchen (De sexto praecepto et de usu matrimonii und De censuris von Schönegger) über 2000 Seiten und kostet RM. 24.— (ein Preis, der nur bei der großen Verbreitung des Werkes möglich ist).

Das Werk weist *drei große Vorzüge* auf: 1. *Vollständige Behandlung* des ganzen einschlägigen Stoffes, und zwar in einer Weise, die die rechte Mitte hält zwischen abstrakter Theorie und zu weit ins einzelne gehender Kasuistik. Neben den einschlägigen Begriffen und Prinzipien werden auch die häufiger vorkommenden Anwendungen der Grundsätze geboten. Besonders der dritte Band „De sacramentis“ behandelt so ziemlich alles, was dem Priester bei Verwaltung der Sakramente unterkommen wird. 2. Die äußerst *übersichtliche Form*, in der der Stoff geboten wird. Ein klares, leichtverständliches Latein, große Abwechslung und Übersichtlichkeit im Druck; die Gedanken gehen nicht ungeschieden ineinander über, sondern sind durch fortlaufende Ziffern und weitere Unterabteilung (a, b, c) noch weiter gegliedert. Das jeweils wichtigste Wort ist durch Kursivdruck auffallend gemacht, so daß man auf den ersten Blick sieht, worum es geht. Diese selten zu findende Übersichtlichkeit hat das Buch in hervorragendem Maße als Studierbuch geeignet und beliebt gemacht. 3. Das Werk steht in allem auf der *Höhe der Zeit*. Dadurch, daß alle eineinhalb bis zwei Jahre eine neue Auflage herauskommen konnte, war die Möglichkeit geboten, auf die neuesten Moralfragen einzugehen und die neuesten kirchlichen Entscheidungen zu berücksichtigen. Man findet Fragen, die man in anderen Moralwerken vergebens sucht. Ich nenne nur beispielshalber: Bedenken gegen eine Propaganda der Knaus-Ogino-Methode, Behandlung der Frage der Katholischen Aktion, der Missionspflicht der Katholiken usw. Wenn man in der Lage ist, die aufeinanderfolgenden Ausgaben zu vergleichen, so weist jeder Band im Vergleich zum Vorgänger Verbesserungen auf. Nur rastlose Arbeit des Herausgebers machen diesen Hochstand möglich.

Diese großen Vorzüge erklären einerseits die ganz gewaltige Verbreitung des Werkes und empfehlen es anderseits dem Seelsorgsklerus, der aus eifriger Benützung zeitgemäße Auffrischung der Moralkenntnisse und viele Vorteile für das priesterliche Wirken finden kann.

Linz a. d. D.

Dr Josef Grosam.

(Zur Methode der Volksmission.) Es kann unserem deutschen Klerus nur nützlich sein zu wissen, wie in anderen Ländern die Volksmissionen gehalten werden. Daher seien unsere Ausführungen in Heft IV/1938 dieser Zeitschrift: „Verirrteseelsorge und zeitnahe Volksmission“ (S. 654—664) durch folgende Angaben ergänzt.